

Bundespräsidentin Ruth Dreifuss im Porträt : ganz oben und mittendrin zugleich

Autor(en): **Baumann, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **26 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-909785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundespräsidentin Ruth Dreifuss im Porträt

Ganz oben und mittendrin zugleich

Unser Bundesstaat wird erstmals von einer Frau präsi- diert: Sozialdemokratin Ruth Dreifuss steht 1999 an der Spitze des Bundesrats und damit der gesamten Schweiz.

Eine Frau an der Spitze unseres Landes: Mein demokratischer Traum geht in Erfüllung», erzählt Ruth Dreifuss während eines Fototermins im Bundeshaus. Und fügt hinzu:

Alice Baumann

«Ich hätte allerdings nie gedacht, dass ich diese Frau wäre.» Sagt's und sucht eine neue Pose, die ihr entspricht.

Die «Angestellte ihres Volkes», wie sie sich bezeichnet, hat gelernt, im Rampenlicht zu stehen. Sie tut es geschickt und mit grosser Wirkung. Als sie am 10. März 1993 im Beisein von 10 000 demonstrierenden Frauen aus allen Landesteilen anstelle der links von ihr politisierenden offiziellen Kandidatin Christiane Brunner zur 100. Bundesrätin gewählt wurde, präsentierte sich Ruth Dreifuss in ihrem trauten Heim, mit hochgelagerten Füßen und dem obligaten Strickzeug in den Händen.

Diesen Teil ihrer Privatsphäre zu offenbaren, würde der resoluten Innenministerin sechs Jahre später nicht im Traum einfallen. Sie tritt heute sehr entschieden auf und verhindert jede Form von publizistischer Intimität. Ihre politische Linie unterstreicht sie mit ebenso klar geschnittenen Kleidern. Auf ihre professionellen Auftritte angesprochen, pflegt sie zu sagen: «Nur die Garderobe hat sich verändert, ich bin immer noch dieselbe.»

Als Gesundheitsministerin unter Druck

So wenig Ruth Dreifuss Komplimente wünscht, so sehr scheint sie immun zu sein gegen notorische Kritiker. Und die gibt es: Während einfach gestrickte Gemüter selbst über ihr Geschlecht lamentieren, kritisieren andere die ihr zugeschriebene Verteuerung der Krankenkassenprämien, die finanziellen Folgen der soeben durchgeboxten Mutterchaftsversicherung, die ungesicherte Zukunft der AHV sowie die liberale Drogenpolitik der Schweiz. Als Pragmatikerin foutiert sie sich weitgehend um Widerspruch: Ihre soziale Gesin-



(FOTO: MICHAEL STAHL)

nung hochhaltend, folgt sie ihren Prinzipien unbeirrt.

Kämpft nicht mit weiblichen Waffen

Man sagt Ruth Dreifuss zwar nach, sie sei diplomatischer und konsensfähiger geworden. Aber sie hat nicht an Profil verloren. Im Gegenteil: Sie gibt sich kumpelhaft-charmant im Bundesrat, kann indessen mit ihren sechs Kollegen heftig streiten, ohne einen Frauenbonus zu beanspruchen. Ihr knappes Dutzend Bundesämter leitet sie souveräner denn je. Niederlagen nimmt sie auf die eigene Kappe, Siege bezeichnet sie als kollektive Verdienste.

Wenn ihr aufgrund ihrer Europa-Bessenseheit und aus anderen Gründen nachgesagt wird, sie sei perfektionistisch und stur, freut sie sich und korrigiert mit leichtem Unterton: «Ich handle bloss konsequent.»

Hoffnungsträgerin der Frauen

Diese Hartnäckigkeit brauchte sie in allen ihren Berufen, war sie doch Sekretärin, Journalistin, Lehrerin, Entwicklungshelferin und Gewerkschafterin. Denn wie damals bearbeitet sie heute Projekte, die so langfristig angelegt sind, dass vermutlich andere ihre Früchte ernten werden. Das macht ihr, die

stets umzingelt ist von hohen Papierstapeln, nichts aus, schliesslich lautet das Motto all ihrer Tätigkeiten «Solidarität».

Typischerweise hat die Sozialdemokratin, die in ihren ersten Amtsjahren eine Sonnenbrosche trug, nicht vergessen, welcher Bewegung sie ihren rasanten Aufstieg zu verdanken hat: «Weil schon eine Generation vor mir für die Sache der Frau gekämpft und vor 27 Jahren das Frauenstimmrecht eingeführt hat, stehe ich jetzt ganz oben. Eine Präsidentin garantiert allerdings noch keine Gleichstellung der Geschlechter.»

Mit Glück nach oben katapultiert

So wie sie, die erst spät Wirtschaftswissenschaften studierte, sollten sich künftige Frauen nicht um einen Zugang zur Welt bemühen müssen, findet die 59jährige Frauenrechtlerin. Die beruflichen und finanziellen Startbedingungen müssten ausgeglichener und Quoten eingeführt werden. Und so ruft sie denn an ihrer Feier zum Präsidentschaftsjahr den auf dem Bundesplatz versammelten Frauen zu, der Tag ihrer Wahl zur Präsidentin sei nur eine «Etappe eines langen Kampfes für die Gleichberechtigung». Dann ignoriert sie das offizielle Festprotokoll und lädt die Mitstreiterinnen zum Buffet ins Bundeshaus ein. «Wir sind eine Mehrheit, werden aber behandelt wie eine Minderheit» – solche Provokationen spricht sie auch heute gelassen aus.

«Ich weiss nicht, ob Frauen besser politisieren», erklärt sie im Gespräch mit der «Schweizer Revue». «Ich bin aber überzeugt, dass sich die Erfahrungen von Frau und Mann in unserem politischen Alltag niederschlagen müssen.» Zur Gleichstellung der Geschlechter passt, dass Ruth Dreifuss sich für die Einhaltung der Menschenrechte stark macht.

Vielleicht liegt's am Begriff Menschenrecht, dass Ruth Dreifuss heftig protestierte, als ein Fotograf die erste Bundespräsidentin der Schweizer Geschichte auf der Bundeshaustreppe von unten her vor die Linse nehmen wollte: «Sie werden kein Bild bekommen von mir, auf dem mein Volk zu mir hochblicken muss», stellte die populäre Bundesrätin unmissverständlich klar. Logisch: Schliesslich fährt sie auch in ihrem Präsidentschaftsjahr mit dem öffentlichen Bus zur Arbeit. ■